

Exkursion zwischen Extremen: Angehende Religionslehrer aus Nürnberg besuchen Israel und Palästina

Studenten als Grenzgänger im Heiligen Land

VON INA BRECHENMA GHER

Sie besichtigen umkämpfte religiöse Stätten, sprachen mit orthodoxen Juden, Palästinensern und Christen, besuchten ein palästinensisches Flüchtlingscamp und begaben sich auf die Spuren ihres eigenen Glaubens. Nürnberger Lehramtsstudenten der katholischen und evangelischen Religion bereisten zehn Tage lang Israel und Palästina. Das Programm der ersten ökumenischen Exkursion der beiden Fachgruppen an der Uni Erlangen-Nürnberg hatte Kontrastreicher nicht sein können. Mitgenommen haben die Teilnehmer mehr Fragen als Antworten und viele Geschichten für ihre zukünftigen Schüler.

Das Ausmaß des Konflikts war vor allem in Jerusalem zu spielen. Auf dem Tempelberg, der im Laufe der Geschichte schon viele Besitzer hatte, sahen die Studenten, wie nah der Feindstand, die al-Aqsa-Moschee und die „Westmauer“, wie Juden die Klagenauer nennen, beleinanderliegen. Große Heiligthümer der Weltreligionen auf engstem Raum verent.

Während ihres Aufenthalts in der Stadt musste die Reisegruppe mehrere Kontrollpunkte passieren, konnte sich sonst aber frei bewegen. Im muslimischen Teil Jerusalems beobachteten die angehenden Religionslehrer das Fastenbrechen im Ramadan und schloßerten über die bunten Bazare. Es ist eine explosive Stimmung aus Religion und Religiosität, Vorurteilen, Angst, Wut und so vielen anderen Dingen, die da aufeinander treffen – Jerusalems Atmosphäre ist heiß, beschreibt Ines Rotlhammer ihre Eindrücke während der Reise. Die 27-jährige studiert in Nürnberg Lehramt im sechsten Semester.

Begegnung der Religionen
Der Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Evangelischen Religionsunterrichts und das Fach Didaktik des katholischen Religionsunterrichts sind in der Nürnberger Villa St. Pauli in der Dutzendreichstraße angesiedelt. Durch eine gemeinsame Exkursion wollten die Kollegen ihre ökumenische Zusammenarbeit vertiefen. „Die erste Idee, nach Israel zu fahren, war eher spaßlos. Dann waren alle plötzlich so begeistert, dass wir uns schließlich tatsächlich dafür entschieden haben“, berichtet Werner Hauptmann, Studiengangskoordinator und Akademischer Direktor am Lehrstuhl. Ein knappes Jahr davor hatte die Planung der „Interreligiösen Begegnung in Israel und Palästina“. Das Kultusministerium forderte die Studienfahrt durch das „Deutschr-Israelische Kulturbündnis“, so dass schließlich 22 evangelische und



Um die Abraham-Moschee in Hebron, 30 Kilometer südlich von Jerusalem, betreten zu dürfen, mussten die Studentinnen Kapuzen-Umhänge tragen. Im „Gebä der Patriarchen“ befinden sich die letzten Ruhestätten der israelitischen Stammesälter Abraham, Isaak, Jakob und ihrer Ehefrauen. Der Ort ist für Juden, Christen und Muslime heilig.

acht katholische Lehramtsstudenten plus fünf Begleitpersonen die Reise nach Israel antreten konnten. Das straffe Programm war darauf ausgelegt, mit möglichst vielen Bewohnern vor Ort ins Gespräch zu kommen, um die politische und religiöse Situation in Israel und Palästina aus erster Hand kennenzulernen. Zehn Tage lang waren die Studentinnen im ganzen Land unterwegs. Sie haben Orte, geprägt von religiöser und kultureller Vielfalt, erkundet, sich im Spannungsfeld religiöser Stätten bewegt und Schauplätze der biblischen Geschichte, wie die Brotvermehrungskirche, die Via Dolorosa und Bethlehem, besichtigt. Dabei konnten Gastgeber und Gesprächspartner einen Einblick in ihren Alltag geben, der sich durch den allgegenwärtigen Israel-Palästina-Konflikt sehr von dem der Nürnberger Studenten unterscheidet. Doch das Nachleben Jerusalems, Bäder im See Genezareth und das moderne Tel

Aviv haben dabei auch den Spaß nicht zu kurz kommen lassen. Letztlich waren die Studentinnen auch auf einer Reise zum Ursprung ihres eigenen Glaubens. Viele hatten sich vorab darauf eingestellt, dass die Pilgerstätten heutzutage sehr touristisch geprägt sind und nur noch wenig mit spiritueller Tätigkeit zu tun haben. Besonders die Situation in der Grabeskirche in Jerusalem fanden sie dann aber doch sehr befremdlich. „Es war christlicher Tourismus: Reimennen, Grab küssen, Raustimmen. Fast wie eine Happy Hour“, erzählt Ines Rotlhammer. Für viele waren es ruhigeren Erlebnisse in der Gruppe, wie eine Bootsfahrt auf dem See Genezareth mit einer ökumenischen Andacht, die bleibenden Eindruck hinterlassen haben.

Maurice gehört zur Minderheit der palästinensischen Christen und hat die Lehramtsstudenten in seine kleine Gemeinde Mi'ilya mitgenommen, eines von zwei Dörfern in Israel, in denen nur Christen leben. Dass es in der dortigen Schule einen Luftschutzbunker und regelmäßige Sicherheitsübungen gibt, gehört für die Schüler dort zur Normalität – der krisenge-schüttelte Libanon liegt nur wenige Kilometer entfernt. Auch die deutschen Studenten, die fast jeden Tag die Grenze zwischen israelischem und palästinienschem Gebiet überqueren und die hohe Präsenz der Armee und bewaffneter Zivilisten bemerken, haben die angepasste Sicherheitslage wahrgenommen.

Auf dem Programm stand auch ein Besuch der Holocaust-Gedenkstätte „Yad Vashem“. Die emotionale Ausstellung rief viel Bekehrtheit in der Gruppe hervor. Besuche wie dieser haben zur Flut an neuen Eindrücken beigetragen, die durch die Konfrontation mit gegensätzlichen Sichtweisen noch einmal verstärkt wurde. Beispielsweise besuchten die Studenten am Morgen des sechsten Tages ein palästinensisches Flüchtlingslager; nachmittags kamen sie mit einem jungen israelischen Student ins Gespräch, der aus den USA stammt und in Israel seine „wahre Heimat“ gefunden hat. „Jedes Mal, wenn ich dachte, ich hätte den israelisch-palästinensischen Konflikt jetzt besser verstanden, kam der nächste Gesprächspartner und hat das Konstrukt in meinem Kopf wieder durcheinandergebracht“, erzählt Franziska Laus, 22 Jahre alt, die im sechsten Semester Grundschullehramt studiert.

Sicherheit gegen Freiheit

Ein bisschen mehr Klarheit hat ein Besuch beim deutschen Botschaften-ernoch Nikodemus Schabel in Jerusalem gebracht. Er arbeitet schon lange als Seelsorger im Land und kann sowohl das Sicherheitsniveau der Israelis, als auch das Freiheitsniveau der Palästinenser verstehen. Er steht keine politische, sondern eine emotionale Lösung für den Konflikt. „Die Parteien müssten Mitgefühl füreinander entwickeln.“ Den tiefgreifenden Konflikt wahrhaft mitzuerleben, hat im Nachhinein viele der Studenten dankbarer für die weitgehende Einigkeit in Deutschland, aber auch der Ökumene, gemacht.

Zurückgekehrt sind die angehenden Religionslehrer mit einem „Jesus Pilgrim Certificate“ und ein paar Erläuterungsrückfragen, die sie später in ihren Unterricht mit einbauen wollen. „Ich kann als zukünftige Lehrerin aufheben und mit Begeisterung vom Heiligen Land erzählen, wodurch der Runke hoffentlich besser zu den Schülern überspringt.“ Man erzählt Geschichten anders, wenn man wirklich dort war“, meint Franziska Laus. Die Eindrücke, neu gewonnenen Kontakte und unbeantworteten Fragen werden noch lange nachwirken und geben Anreiz, sich noch weiter mit dem Konflikt zu beschäftigen.

Wer noch mehr über die Exkursion erfahren will, kann die Erlebnisreise der Gruppe online im Uni-Blog nachlesen, auf dem die Studenten während der Reise täglich von ihren Erfahrungen und Begegnungen im Berichteten: www.blogs.tau.de/rae/2017



Ein Blick vom Übergang auf den Tempelberg durch Stacheldrahtzaun in Jerusalem. In der Mitte steht der Feindstand, einer der heiligsten Orte für Muslime weltweit.